

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 20

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kronen, die Hypothekarverpflichtungen rund 750,000 Kronen. Der Firmeninhaber hat in letzter Zeit für eigene Rechnung im 7. Bezirk vier Häuser gebaut.

Italien.

Ein neues Fachblatt. In Neapel erscheint unter dem Titel „Film“ ein neues Fachblatt, das in Zeitungsformat wöchentlich erscheint. Die Redaktion und der Verlag befinden sich 34, via Santa Lucia.



Film-Beschreibungen.



Das Geheimnis der M-Strahlen.

(Treumann-Variety-Film G. m. b. H.)

Dr. Ernst Buchmann, ein ernster und arbeitsfreudiger Mann, der sich in den Kreisen der Wissenschaft eines achtungsgebietenden Namens erfreut, verbringt seine Mußestunden am liebsten in seinem Laboratorium, wo er sich mit dem Studium neuer, bisher unbekannter Strahlen beschäftigt. Eines Tages tritt Fritz Sulzer, sein Jugendfreund und Studiengenosse, ins Laboratorium ein und sagt zu ihm: „Alter Junge, heute wird nicht mehr gearbeitet, du mußt Zerstreuung und Ablenkung haben. Komm, wir verbringen den Abend geschmackvoll und amüsant im Theater.“ Nach längerem Zureden gibt auch endlich Buchmann nach und bald sitzen beide im Theater. Die große Attraktion des Abends ist „Bella Mira“, die rühmlichst bekannte Seiltänzerin. Trotz einer Fußverrenkung, die sie sich plötzlich zuzog, und ihr erhebliche Schmerzen verursachte, ließ es ihr Ehrgeiz doch nicht zu, mitten im Programm ihre Nummer ausfallen zu lassen. Jetzt kam der große, nervenerregende Trick: Bella Mira schritt über das Seil, während ihr von unten eine Reihe aufgeschlossener spitzer Bajonette entgegenstarrte. Ein einziger Fehltritt und sie ist dem Tode geweiht. Das wußte auch das assistierende Bühnenpersonal, und als sie über das Seil schritt und der schmerzende Fußknöchel ihr die Sinne zu rauben schien, da schwankte sie plötzlich, verlor den Halt und stürzte ab. Eine Schnittwunde am Arm blieb ihr aber doch nicht eripart, und Dr. Buchmann, dessen Pflicht als Arzt ihn sofort zur Unfallstelle drängte, verband der Unglücklichen sofort mit sachmännischer Sicherheit und Ruhe die Wunde am Arm. Und doch schien seine Ruhe keine vollständige geblieben zu sein, denn als sich Buchmann und Bella Mira mit einem langen Blick verabschiedeten, da wußten beide, daß sie sich wiedersehen werden. Zehn Wochen später, währenddessen Dr. Buchmann oft in der Nähe der schönen Künstlerin bleiben durfte, mußte sie ihm plötzlich das Bekenntnis machen, daß ihr ehelicher Beruf sie zwingt, abreißen zu müssen, um einen neu abgeschlossenen Vertrag zu absolvieren. Jetzt, wo er fürchtete, sie nicht mehr wiederzusehen, fühlte er, wie viel sie ihm war. Einem plötzlichen Entschluß folgend, schrieb er seiner Angebeteten einen Brief, der da schloß: „Ich bin kein Phrasenheld. Nur eine Frage: Würden Sie Ihre Tournees aufgeben, um fortan mit mir die Reise durchs Leben zu machen? Wenn Sie diese Frage bejahen wollen, so tragen Sie

morgen bei meinem Abschiedsbesuch meine Blumen.“ — Schon im Reisefleisch, las sie aufmerksam seine Zeilen. Einmal betrachtete sie die Blumen. Ihr ferneres Lebensschicksal lag darin. Ihr pochendes Herz entschied: sie steckte die Blumen an, und bald lagen sich zwei glückliche Menschenkinder mit beseligendem Kusse in den Armen. Dr. Buchmann benachrichtigte erfreut seine Verwandten, daß er den Bund der Ehe mit Bella Mira, der bekannten Künstlerin, eingehen werde. Aber der Widerstand der Welt ist groß. Mit schmerzlicher Resignation muß er immer und immer wieder die letzten Worte eines ihm zugesandten Briefes lesen, die da lauten: „Wenn du aber glaubst, mit einem Variétéstern glücklich zu werden, dann heirate die Person; aber auf deine Familie rechne dann nicht mehr.“ Mit Energie sagte er aber: und doch; seine Mira schmiegt sich an ihn und flüstert ihm zu: „Das vergesse ich dir nie —!“ Die Strahlenforschung nimmt nach wie vor Dr. Buchmanns ganzes Interesse in Anspruch. Der einzige Verkehr der beiden Eheleute ist nur Fritz Sulzer, dessen gesellschaftliche Aufgabe es ist, die junge Frau zu unterhalten, wenn ihr Mann im Laboratorium seinen Studien nachgeht. Dieses ständige Beisammensein der beiden jungen, lebenslustigen Leute glückte bald einem Feuer, das gefährlich werden könnte. Sie hat nicht mehr die Macht, sich seiner zu erwehren. Als Mira in ihrer schwankenden Seelenpein erfuhr, daß ihr Mann abreisen wolle, da empfand sie Furcht vor dem Alleinsein und sie beschwor ihn: „Ernst, laß mich mitkommen!“ Er aber lachte über ihre kindliche Angst und tröstete sie mit den Worten: „Sulzer wird mit dir heute Abend in die Oper gehen.“ Die Abreise des Wissenschaftlers, das Alleinsein der jungen, schönen Frau mit dem verheiratheten, siegewohnten Freund, die Opernvorstellung und nachdem das trauliche Beisammensein beim Souper im lauschigen Winkel, dies alles war das Rüstzeug, um Miras Selbstvergessenheit zu schüren. Im glühenden, süßen Kuss vergaßen zwei junge Menschenkinder sich selbst und ihre Pflichten. — Der Ehemann kommt von der Reise zurück. Ihr verstörtes Wesen fällt ihm auf; er findet aber keine Erklärung dafür und sie hat den Mut nicht zum Geständnis. Fritz aber verläßt im Bewußtsein seiner Schuld die Stadt. Aber nicht lange sollte diese Zeit des Vertrauens dauern: Der Mann findet eines Tages eine Photographie Sulzers. Eine strenge Frage seinerseits beantwortet sie, um sich ihrem Kinde zu erhalten, mit den Worten: „Niemals habe ich dich betrogen!“ Dr. Buchmann hat das Geheimnis der M-Strahlen erforscht. Das wichtige Resultat seiner Experimente brachte die Erkenntnis, daß die M-Strahlen eine nie geahnte Heilwirkung hervorbringen, nach einiger Zeit aber urplötzlich eine tödliche Wirkung ausüben. Das Kind erkrankte. Die verzweifelte Mutter ersah im siebergequälten Krankheitszustand ihres Kindes die Strafe ihrer Schuld, und als das arme, kleine Wesen zum letzten Mal mit brechenden Augen Abschied nahm von der jungen, kaum geahnten Welt, da brach Mira unter der Wucht dieser stummen Anklage zusammen und ihren Lippen entrang sich das Geständnis ihrer Schuld. Das Leben hatte für sie den Zauber verloren. Während der Mann am Vortragspult die Wunder der neuentdeckten M-Strahlen erläuterte, setzte sie sich den gefährlichen M-Strahlen aus, verzeichnete minutiös genau die Selbstkontrolle ihres eigenen Lebenschlusses und litt aus als eine Märtyrerin der

Liebe und der Wissenschaft, indem sie noch mit letzter brechender Kraft neben der genauen Minutenangabe die zitternden Worte setzte: „Tödtliche Wirkung!“ — Als der stille, ernste, vom Leben so sehr enttäuschte Mann mit der Toten allein war, legte er still seinen Kopf zu dem ihren und schaltete die M-Strahlen ein. — Zwei Menschenleben waren ausgeföhrt.

Sittlichkeitsapostel

(Ambrosio-Film.)

Der dicke Borisoff, ein geachteter Familienvater und nicht minder geehrter Vater der Stadt und Sittlichkeitsapostel erbte eines schönen Tages eine Singpielhalle und 100,000 Rubel, jedoch unter der Bedingung, daß der Erbe selbst alltäglich in der Singpielhalle anwesend ist und außerdem allwöchentlich einen Ball der Lumpenproletarier daselbst leitet. Der allverehrte Sittlichkeitsapostel ist natürlich ganz verzweifelt und heimlich schleicht er sich abends nach der Städte der Unsitlichkeit. Doch siehe da, kaum ist eine Woche vergangen, da hat sich der ehemalige Feind der Singpielhalle soweit an seine neue Stellung gewöhnt, daß er mit Genuß alle Reize des Theaterlebens kostet. Und diese sind nicht arm an Abwechslung für den wenig verwöhnten Sittlichkeitsapostel. Unterdessen ist im Hause Borisoffs große Unruhe. Seine Frau, die von dem Testament nichts weiß und allabendlich beobachtet, wie ihr Mann sich fort-schleicht, kommt vor Entsetzen auf den Gedanken, daß ihr armer Mann den Verstand verloren hat. Eines Tages beobachtete sie ihn sogar, als er sich allein im Zimmer wähnt, wie er akrobatische Tänze versucht nachzuahmen, die er auf der Bühne seines Theaters gesehen. Zufrieden ist nur die Tochter Borisoffs, die wunderschöne Nelli, die schon seit langer Zeit den Advokaten, der das Testament mit der Erbschaft überbracht hat, liebt. Der Advokat benützt gewandt die neue schwache Seite seines zukünftigen Schwiegervaters und erpreßt ohne große Anstrengung die Einwilligung zu der Ehe mit Nelly. Während schlief das Lustspiel ab, während Nelly ihrem Bräutigam um den Hals fällt, stürzt Borisoffs Frau einem abgewiesenen Verehrer Nellys in die Arme und der Sittlichkeitsapostel findet Trost in den Armen seiner schönen Kammerzofe, in der er zu seiner größten Verwunderung einen der Sterne erkennt, die seine Singpielhalle mit seinem hellen Glanze erleuchtet haben.

Die Duisburg-Ruhrorter Häfen.

(Weltkinematograph G. m. b. H., Freiburg i. Br.)

Schon im Jahre 1770, wo die Ruhr kaum kanalisiert wurde, sind die Duisburg-Ruhrorter Hafenplätze für den Frachtverkehr benützt worden und stehen somit als Umschlaghäfen mit an erster Stelle. Dieselben sind heute die bedeutendsten Flußhäfen der Welt, der Sammelpunkt der größten Verkehrsmengen Deutschlands und der Mittelpunkt des Rheinschiffsverkehrs. 1. Den Duisburger Hafen, erbaut 1829 bis 1832. 2. Den Ruhrorter Hafen, erbaut 1715—1735. 3. Den Ruhrorter Eisenbahnhafen, erbaut 1849—50. 4. Den Hochfelder Hafen, erbaut 1867—1844. Der Flächenraum derselben ist 632 Hektaren, die Wasserfläche 184 Hektaren, die nutzbare Uferlänge 44 Kilometer, die Gleislänge 265 Kilometer, die Umschlag- und Lagerplätze 225 Hektaren, die Wege- und Eisenbahnanlagen 223 Hektaren. Es sind in diesen Anlagen über 50 Millionen

Mark Kapital festgelegt und die Ertragnisse an Miete und Hafengeld betragen heute nahezu 5 Millionen Mark pro Jahr. Dieser Film gestattet einen interessanten Einblick in das Hafengebiet und wird überall Beifall finden.

Bilder aus der Kap-Kolonie.

(Gefo-Film.)

Eines der interessantesten und bedeutungsvollsten Kolonialgebiete des englischen Weltreiches, das reiche Kapland, zieht in schönen und fesselnden Bildern an dem Beschauer vorüber. Kapstadt selbst mit seinen charakteristischen Märkten, seinen gewaltigen Hafenanlagen und seinen pittoresken alten Vierteln und Wohnstätten der früheren holländischen Ansiedler wird gezeigt. Man beobachtet das Leben der Straßen in einer der ausgedehntesten Straßensfarmen und gewinnt Einblick in die verschiedensten landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe der Kolonie.



Verchiedenes.



— Eine neue Farbenkinematographie. Aufsehen erregt eine neue Erfindung, die in London in dem New Gallery Cinema öffentlich vorgeführt wurde. Es ist die Farbenkinematographie des Franzosen Ulysse, die mit dem Namen „Colcin“ bezeichnet wird. Jedes mit einem beliebigen Apparat aufgenommene, hergestellte und projizierte Schwarz-weiß-Bild auf üblichem Filmmaterial kann durch das System Ulysse farbig auf der Leinwand erscheinen. Dieses System läßt sich an jedem Apparat derartig anbringen, daß zwei, drei und vier Fundamentalfarben zur Anwendung kommen. Natürlich absorbieren die Farben etwas Licht mehr, doch soll das Plus der benötigten Ampereanzahl nur ein ganz geringes sein.

— Filmneuheiten. Für die Photodrama Co. hat Ambrosio folgende 4 Filmneuheiten aufgenommen: Der Löwe von Venedig, 1592 Meter; Madame Dubarry, 2000 Meter; Othello, 1450 Meter; Die Zerstörung Karthagos, 1500 Meter.

Elektr. Pianos.

Spezialmodelle für Kinos

Occasions. Kataloge gratis und franko.

A. Emch,

19, Avenue du Kursaal, 19

Montreux.

5000 Meter tadellose Films

à 4 und 5 Rappen mit Reklame und Zensurkarten, geeignet für Filmverleih. Eine komplette Kinoeinrichtung mit Garantie für 400 Fr. zu verkaufen.

H. Stoll, München, Franziskanerstraße 4.